

## Neues aus den Gemeinden

### Wasserversorgung: Saulgau springt im Notfall ein

KREIS RAVENSBURG (sz) - Vor einem halben Jahrhundert wurde der Zweckverband Wasserversorgung Atzenberg von den damals noch selbstständigen Gemeinden Geigelbach, Renhardswiler, Otterswang und der Stadt Aulendorf gegründet. Der Zweckverband, der unter der Bezeichnung WV Atzenberg firmiert, hat sich im Laufe der Zeit vergrößert und versorgt heute 23 Ortsteile. Zudem stellt der Zweckverband mit seiner Arbeit und seinem Engagement sicher, dass Trinkwasser von bester Qualität jederzeit quellfrisch und zu günstigen Preisen zur Verfügung steht.

Die Stadtwerke Bad Saulgau wurden vor kurzem mit der unterstützenden technischen Betriebsführung beauftragt. Künftig soll ein Vertrag über die Hintergrundbereitschaft zwischen der WV Atzenberg und den Stadtwerken Bad Saulgau unterzeichnet werden. Verbandsvorsitzender Roland Haug macht deutlich, dass die Stadtwerke ein wichtiger, guter Partner sind, denn Bad Saulgau stelle ausreichend Wasseraufkommen für eine etwaige Notversorgung zur Verfügung.

Die Wasserversorgung Atzenberg hat sich in den vergangenen 50 Jahren zu einem leistungsfähigen, fortschrittlichen Unternehmen entwickelt. Zu den Großprojekten gehörte unter anderem die Sanierung der beiden Hochbehälter Atzenberg, die Verbundleitung Ebisweiler - Atzenberg und die Sanierung des Pumpwerks Hopferbach. Der Brunnen Hopferbach ist darüber hinaus die wichtigste Quellsfassung im Zweckverband.

Kürzlich wurde zudem die Überarbeitung des Schutzgebiets I beantragt und in die Wege geleitet. Mehrere Pegelbohrungen mit einer Tiefe von etwa 45 Meter sind bereits durchgeführt worden und wurden zur Mess-Stelle ausgebaut. Die Ergebnisse werden dann von einem Ingenieurbüro und Fachbehörden ausgewertet und könnten möglicherweise Grundlage für weitere Maßnahmen und Entscheidungen werden.

Der Zweckverband hatte vor einiger Zeit ein Strukturgutachten in Auftrag gegeben. Ein Ingenieurbüro hat den Ist-Zustand analysiert, die Organisationsstruktur bewertet und Verbesserungsvorschläge gemacht. Das Gutachten wurde staatlich bezuschusst, für strukturelle Umsetzungen mit Blick auf eine „zukunftsfähige Wasserversorgung“ fließen ebenfalls Landesfördermittel, die auch bereits abgerufen wurden.

### Rathaus Baienfurt öffnet früher

BAIENFURT (sz) - Nach den Sommerferien verbessert die Gemeindeverwaltung Baienfurt den Bürgerservice: Das Rathaus hat künftig montags und donnerstags immer schon ab 7.30 Uhr geöffnet und bietet die wichtigsten Dienste an. Vor allem Berufstätige können auf diese Weise noch vor der Arbeit Angelegenheiten auf dem Rathaus erledigen. Die übrigen Öffnungszeiten bleiben unverändert, so dass das Rathaus ab 10. September an fünf Vormittagen und zwei Nachmittagen in der Woche zu folgenden Zeiten geöffnet hat: montags von 7.30 bis 12.15 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, dienstags von 9 bis 12.15 Uhr, mittwochs von 9 bis 12.15 Uhr, donnerstags von 7.30 bis 12.15 Uhr und von 14 bis 18 Uhr sowie freitags von 9 bis 12.15 Uhr.

### Berger Gemeinderat tagt

BERG (sz) - Am Montag, 17. September, findet um 17 Uhr im Berger Rathaus die nächste Gemeinderatssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen die Löschwasserversorgung, das Straßenbauprogramm, die Feststellung der Jahresrechnung der Gemeinde Berg für das Jahr 2011, der Eigenbetrieb Wasserversorgung, die Halbjahresinformation zur Haushaltssituation der Gemeinde Berg sowie verschiedene Bausachen und Arbeitsvergaben.

# Wie unsere Altvorderen vor 6000 Jahren lebten

Weltkulturerbe Schreckensee – Eine faszinierende Ausstellung in der Alten Kirche Mochenwangen

Von Siegfried Kasseckert

WOLPERTSWENDE - Sie bauten Getreide an, gingen auf die Jagd, fingen Fische, lebten in Pfahlbauten an Seen. Ihre Werkzeuge und Waffen fertigten sie aus Stein, Knochen, Hirschgeweihen, später aus Bronze. 2900 vor Christus ist das erste Rad im Bodenseeraum nachgewiesen.

Etwa 900 Pfahlbaufundstellen rund um die Alpen sind registriert, III hat die UNESCO, die Organisation der UNO für Bildung, Wissenschaft und Kultur, im Jahre 2011 zum Weltkulturerbe erklärt. Darunter als eine der bedeutendsten eine Halbinsel im Schreckensee, Gemeinde Wolpertswende. Eben diese und 14 weitere ehemalige Pfahlbausiedlungen in Baden-Württemberg stehen nun im Mittelpunkt einer faszinierenden Wanderausstellung, die am Freitagabend in der Alten Kirche Mochenwangen eröffnet wurde.

„Ich bin überzeugt, dass da noch zahlreiche Generationen mit Ausgrabungen beschäftigt sein werden.“

Dr. Helmut Schlichtherle

Für viele der knapp 100 Besucher war es eine Premiere. Nie sonst sah man in der Gemeinde, die derart alte Wurzeln hat, was aus dem Sumpf und brackigem Wasser aus Tageslicht befördert wurde. Der Blick geht weit zurück in vorgeschichtliche Zeit. Was auf der Halbinsel des Schreckensees gefunden wurde, ist fast 6000 Jahre alt. Zum Vergleich: Die Sumerer sind erst seit Ende des 4. Jahrtausends vor Christi nachweisbar.



Mehrere Scherben, darunter mattgeraunte Wandscherben und Scherben mit Knickwandung um 2900-2800 v. Chr.



Blick durch eine Vitrine: In der Alten Kirche Mochenwangen wurde eine Wanderausstellung der 15 ehemaligen Pfahlbausiedlungen in Baden-Württemberg eröffnet.

FOTOS (3): DEREK SCHUH

Die Fundstelle Schreckensee („Onser Weltkulturerbe“, wie Bürgermeister Daniel Steiner bei der Vernissage stolz bemerkte) zählt daher zu den wichtigsten „Stationen“, weil sich auf der Halbinsel die einzige umfassende Stratigrafie (geologische Schichtenkunde) Oberschwabens befindet. Sie reicht von der Jungsteinzeit bis in die frühe Bronzezeit. Vier Siedlungsschichten lassen sich nachweisen. Sie datieren von 3650 bis 1700 vor Christus.

Eine derartige Schichtenfolge gebe es selbst am Federsee nicht, berichtete Dr. Helmut Schlichtherle in seinem spannenden Vortrag. Schlichtherle und Sabine Hagmann, Mitarbeiter des Landesamts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle für Feuchtboden-Archäologie in Hemmenhofen, haben die Wanderausstellung konzipiert.

Den Besuchern wird eine Fülle von Informationen geboten. Auf 15 Schautafeln mit zahlreichen Fotos werden alle 15 „Stationen“ Baden-Württembergs präsentiert, die den stolzen Titel Weltkulturerbe tragen. Neun weitere Tafeln informieren allgemein über die Pfahlbauten. In drei Vitrinen werden

Original-Funde gezeigt. Faszinierend. Brombeer-, Himbeer-, Holunderkerne aus der Zeit um 3650 vor Christus, das Fragment einer Tasse samt Henkel aus der Bronzezeit, in einer anderen Vitrine Steinbeile, Pfeilspitzen, Spinnwirbel, Faustkeile und, sehr schön, ein Collier aus 43 Kalksteinperlen, 5900 Jahre alt, dazu Gegenstände aus Hirschgeweihen.

Wie Dr. Schlichtherle sagte, hatte der Biberacher Zahnarzt und Amateur-Archäologe Dr. Heinrich Forscher schon 1921 auf der Schreckensee-Halbinsel zu graben begonnen. Man wisse nicht, wo Forscher tätig war. Ein Teil seiner Funde ist im Biberacher Braith-Mali-Museum zu sehen. Von 1979 bis 1984 grub das Landesdenkmalamt, auch Schlich-

therle war dabei. Die meisten Funde bleiben im Boden, wo sie am besten konserviert werden. Schlichtherle: „Ich bin überzeugt, dass da noch zahlreiche Generationen mit Ausgrabungen beschäftigt sein werden.“

Am Ende seines Dia-Vortrags äußerte der Rechner eine Bitte: „Machen Sie am Sonntag keinen Spaziergang zur Halbinsel“. Das Gebiet steht unter Naturschutz.

Was tut die Gemeinde mit dem Weltkulturerbe? „Wir können nur gemeinsam auftreten, wir sind im Kontakt mit den 14 anderen Standorten“, erklärte Bürgermeister Steiner. Angelina Feeser aus Wolpertswende sang zur Gitarre Volkslieder, und am Ende erklang im vielstimmigen Chor „Kein schöner Land in dieser Zeit“.

Die Ausstellung „Prähistorische Pfahlbauten“ in der Alten Kirche Mochenwangen ist bis 7. Oktober geöffnet, jeden Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. Am Sonntag, 23. September, um 19 Uhr spricht Sabine Hagmann zum Thema „UNESCO-Welterbe Prähistorische Pfahlbauten – Last oder Lust?“.



Fragment einer kleinen Tasse mit randständigem Henkel Frühe Bronzezeit

## Aquarelle und Fotos erzählen vom Naturerlebnis beim Pilgern

Nach dem Wandern verarbeiten Dorothea Schmolze und Helga Mader ihre Eindrücke auf unterschiedliche Art und Weise künstlerisch

Von Dorothea L. Schäfer



Zeigen in der Wilhelmtdorfer Scheune Aquarelle und Fotografien von ihrer Reise auf dem Jakobsweg (von links): Dorothea Schmolze und Helga Mader.

FOTO: DOROTHEA L. SCHÄFER

WILHELMSDORF - Vor fünf Jahren hat es angefangen bei den beiden: Helga Mader aus Weingarten war zuerst in kleinen Etappen in die benachbarte Schweiz aufgebrochen und nach Einsiedeln gewandert. Ab Genf stieß dann Dorothea Schmolze hinzu; man kannte sich schon vorher. In diesen fünf Jahren haben die zwei Damen jeweils etwas über 100 Kilometer und insgesamt 550 Kilometer bis zum südwestfranzösischen Conques in der Rouergue per pedes bewältigt.

### Pilgern als Inspiration

„Wir machen das ganz geruhsam, höchstens 15 Kilometer am Tag“, berichtet Dorothea Schmolze über ihre Einstellung zum Pilgern. Die Landschaft sehen, die Natur erleben und das Erlebte festhalten – diese Dinge sind für die 71-Jährige das Wichtigste. Da verbinden sich bei ihr zwei Leidenschaften – das Fernwandern und das Fotografieren. Außerdem hegt sie eine tiefe Liebe zu Frankreich und der französischen Sprache.

Die 75-jährige Helga Mader hingegen lockt noch mehr die spirituelle Erfahrung, seit sie 1990 eine Fotoausstellung über den Jakobsweg gese-

hen hat. Das Pilgern sei eine Möglichkeit, Ballast abzuwerfen und sich frei zu machen, sagt sie in knappen Worten. Seit ihrer Pensionierung habe sie meist dazu Zeit. Maders Aquarelle spiegeln ihre Aussagen wider: Es sind gelöste Naturstimmungen, die Bauwerke oder Landschaften in milden Farben schildern.

### Alleine gehen ohne alleine zu sein

Ob sie jemals nach Santiago käme, stehe in den Sternen, meinte Helga Mader lächelnd und dabei im Bild bleibend, denn „Compostela“ bedeutet ja Sternfeld. Aber wer „auf den Spuren der Vorfahren“ wandle, wisse sich eingebettet in einen größeren Zusammenhang. Der Weg sei wie eine Kette, und selbst wenn man allein laufe, habe man nicht das Gefühl, allein zu sein. Name und Titel würden unwichtig, jeder besitze nicht mehr als das, was er am Leib trägt und auf diese Weise werde das Leben verhältnismäßig einfach.

Beide erzählen abwechselnd von der besonderen Art der Kommunikation auf dem „Chemin de St. Jacques“, von den Begegnungen mit Menschen der verschiedensten Art und aus aller Welt, von den Hilfestellungen, die man überall erfahre, der Besonderheit der einzelnen Stätten,

der Ruhe und der Unruhe auf dieser Pilgerstraße, die seit einigen Jahren einen gewaltigen Boom erlebt. Eine Folge davon: Die beiden Pilgerinnen haben es so empfunden, dass der Weg ab Le Puy, dem Pilgersammelort in der Auvergne, weniger familiär werde.

Ein paar musikalische Einlagen – mittelalterliche Pilgerlieder und eine freie Orgelimpromvisation eines Mönches in Conques – trugen bei der Vernissage in der Scheune zum direkteren Erleben der gezeigten Bilder bei.

Neben den gemalten und fotografierten Naturimpressionen waren es vor allem einige köstliche Tierfotos – von goldbraunen Kühen aus dem Auvergne beiseite oder einem Esel, der seine Zähne bleckt – und Blumenbilder, die in vielen Betrachtern die Lust auslösen mochten, einmal selbst diese scheinbar vom Menschen noch recht unberührten Naturräume zu erleben.

Die Ausstellung mit Bildern von Dorothea Schmolze und Helga Mader ist noch bis Freitag, 28. September, in der Scheune in Wilhelmtdorf während der Veranstaltungen sowie nach Vereinbarung zu sehen.